



Foto: www.toffi-images.de

Pferde und Reiter stehen bei der Fachrichtung „Klassische Reitausbildung“ im Mittelpunkt.



PFERDEWIRTSCHAFTSMEISTERPRÜFUNG

Ein echtes Meisterstück

Mehr als drei Jahre ist die **Neufassung der Pferdewirtschaftsmeisterprüfung** in Kraft – Zeit für eine erste Bilanz. Wie kommt der neue Modus an, was sagen Initiatoren, Prüfer und Teilnehmer? St.GEORG hat sich umgehört. In Teil eins der „Meister-Serie“ geht es um die Fachrichtung **Klassische Reitausbildung**

Gremien und Ausschüsse haben sich rund fünf Jahre lang mit der Frage beschäftigt, wie die neue Pferdewirtschaftsmeisterprüfung aussehen sollte, und heraus kam am 1. Januar 2016 ein Modell, das alle bisherigen auf den Kopf stellte: Die Ansprüche wurden deutlich erhöht, Inhalte vollkommen neu strukturiert, Noten gebündelt. „Es war ein Meilenstein, als die Neuordnung endlich verabschiedet wurde“, beschreibt der Ausbildungsleiter der Deutschen Reitschule in Warendorf, Hannes Müller, den lan-

gen Weg und sein Ergebnis. Müller hatte gemeinsam mit Markus Scharmann (Leiter des Warendorfer Bundesstützpunktes) und vielen weiteren Kollegen, mit Vertretern von den Landwirtschaftskammern und mit zahlreichen Prüfern entscheidend an dem neuen Konzept mitgearbeitet und es dann auch in die Praxis umgesetzt. Er kann sich heute darüber freuen, dass die Neufassung mittlerweile Fuß gefasst hat. 77 Pferdewirte haben sich seit Ende 2016, als das neue Konzept in einer zweitägigen Informationsveranstaltung vorgestellt wurde, auf den

Weg gemacht, 64 davon haben ihre Meisterprüfung bereits erfolgreich bestanden – 21 davon mit der Stensbeck-Auszeichnung für besonders gute Leistungen.

MODULE STATT MAMMUTLEHRGÄNGE

Die wichtigste Änderung des Konzeptes bestand darin, einen Weg zu finden, wie die hohen Anforderungen erfüllt werden sollten. „Ziel der Meisterprüfung ist es, die vertiefte und erweiterte berufliche Handlungsfähigkeit in diesem Berufsfeld abzubilden und sie zu prüfen“, umreißt Markus

Scharmann. Hierfür war es nötig, nicht mehr länger in zwei bis drei Lehrgängen, Dauer fünf bzw. sechs Wochen lang, mit anschließenden Teilprüfungen, etwa einer M-Dressur oder einem Stil-springen der Klasse M oder diversen theoretischen Stationen einfach nur Wissen zu prüfen.

Es musste ein System entwickelt werden, das am Ende offenbaren sollte, ob ein zukünftiger Pferdewirtschaftsmeister die rund 20 Themenfelder umfassende Theorie in seine Lebensumstände einbauen und aus ihnen praktische Schlüsse ziehen konnte. Die gesamte Struktur der Meister-Vorbereitung wurde dafür verändert. 16 Module erstrecken sich jetzt als Berufsbegleitung über die gesamte Meister-Vorbereitungszeit (elf davon entfallen auf Teil eins, vier auf Teil zwei, eines auf Teil drei, siehe Kasten S. 49) – eine planerische Meisterleistung für Organisatoren und Teilnehmer! Alle Module finden an der Deutschen Reitschule in Warendorf statt, haben unterschiedliche Längen sowie unterschiedliche thematische Schwerpunkte. „Die Module dienen einerseits als Möglichkeit, die Arbeitsprojekte beratend zu begleiten und andererseits als Chance, sich vertiefend mit den verschiedenen Themenfeldern zu beschäftigen“, beschreibt Hannes Müller.

Foto: privat



ZWEI ARBEITSPROJEKTE

Zu Beginn der Meister-Vorbereitung gibt es einen Informationstag, dessen Termin mittlerweile über Jahre fest im Terminkalender der Deutschen Reitschule steht: Einmal jährlich, immer Montags nach den Bundeschampionaten, können sich Pferdewirte, die ihren Meister machen wollen, über alle Details, die auf sie in der rund eineinviertel (oder zweieinviertel, je nach Auslastung des Prüflings) Jahre dauernden Meistervorbereitung zukommen, informieren.

Es gibt nur noch drei Teilbereiche in der Meisterprüfung (siehe Kasten Seite 49), somit am Ende auch nur drei Teilnoten, aber die haben es in sich. Denn zwei von ihnen beziehen sich auf so genannte Arbeitsprojekte. „Unser Ziel bei den Arbeitsprojekten war und ist es, dass die Pferdewirtschaftsmeister quasi in Situationen geprüft werden, die der täglichen Ausübung ihres Berufes entsprechen“, erläutert Hannes Müller.

DAS KERNSTÜCK DAUERT EIN JAHR

In Teil eins – dem Kernstück der Meisterprüfung, das sich mit Pferdehaltung und -einsatz bzw. -ausbildung befasst –, muss der Prüfling ein Arbeitsprojekt erstellen und sich dies im ersten Schritt von einer dreiköpfigen Prüfungskommission genehmigen lassen. „Ein Projekt könnte zum Beispiel das Ziel haben, ein Pferd inner-

halb eines Jahres von der Klasse L im Springen bis hin zur Klasse M auszubilden“, beschreibt Müller. Hierbei muss dann allerdings im Detail festgelegt werden, mit welchen Details diese Ausbildung erfolgen soll. Wie trainiere ich, wann steht Dressur, Gelände, Longieren, Handarbeit auf dem Programm? Welche Haltungs- und Fütterungsdetails muss ich bedenken, wie ist das Gesundheits- und Hufmanagement im Hinblick auf das formulierte Ziel? Diverse Kriterien werden zu Beginn bei der Projektgenehmigung festgelegt. „Damit ist es auch für die Prüfer später einfacher, die Projektdurchführung zu beurteilen“, sagt Markus Scharmann, der selbst schon diverse Male als Prüfer fungierte. Ein Jahr lang muss der Prüfling täglich dokumentieren, was er gemacht hat. „In der Prüfung muss er dann das Pferd vorreiten und in einem rund zweistündigen Fachgespräch belegen und plausibel begründen, warum er welche Entscheidung getroffen hat.“ Auf diese Weise wird fundierte Fachkenntnis aus rund 20 Themenfeldern abgefragt. „Wir holen die angehenden Meister dort ab, wo sie im Beruf stehen und sie können das Arbeitsprojekt in ihre Lebensumstände einbauen und sich dort weiterentwickeln“, freut sich Hannes Müller. Die Themenvielfalt der bisher eingereichten Arbeitsprojekte ist kaum zu überbieten: „Vom Konzept einer Pony-schule bis hin zur Entwicklung von Pferden in Richtung Spitzensport haben wir schon



Foto: Diederich

Die vielseitige Ausbildung, u. a. auch die Arbeit im Gelände, muss bei allen Arbeitsprojekten in Teil eins der Meisterprüfung einbezogen werden ...



Foto: Rau

... genauso wie die Arbeit über Stangen und Cavaletti bzw. Springgymnastik. Auch wenn es ein Dressurprojekt ist.

alles gehabt“, sagt Müller. Markus Scharmann ergänzt: „Mit diesem Projekt-Modus und der umfassenden Einbeziehung aller relevanten Themenfelder können wir einerseits individuellen Entwicklungen der jeweiligen angehenden Meister Raum geben, andererseits aber gelingt es gut, einer zu ausgeprägten Spezialisierung z.B. das ausschließliche Reiten von Dressur, vorzubeugen. Der Idee der vielseitigen Ausbildung wird damit Rechnung getragen“, ergänzt Markus Scharmann.

VIEL DISZIPLIN

Ein Jahr lang tägliches Planen, Dokumentieren, Statistiken erstellen und auswerten – das produziert auf der einen Seite spannende Ergebnisse, aber „es ist auch viel Eigenverantwortung und Disziplin nötig“, weiß Hannes Müller. Auch für die Prüfungskommission, die aus drei Prüfern besteht, ist der neue Modus eine Herausforderung: „Schon bei der Projektgenehmigung müssen die Prüfer beurteilen, ob die Zielformulierung und die aufgestellten Kriterien, die der Prüfling nennt, realistisch sind“, sagt Markus Scharmann, der bei den ersten Prüfungen in der Kommission mitgewirkt hat und auch künftig prüfen wird. „Ein solch umfangreiches Projekt dann am Ende mit nur einer Note zu bewerten, erfordert viel Verantwortung vom Prüfer“, ist seine Bilanz.

BETRIEBSWIRTSCHAFT GANZ PRAKTISCH

Ein weiteres Arbeitsprojekt erstreckt sich über sechs Monate und muss ebenfalls nach anfänglicher Genehmigung durchgeführt, dokumentiert und in einem Fachgespräch analysiert werden. „Auch hier gibt es aber den klaren Vorteil, dass man sich sein Thema so suchen kann, dass es einen direkt und persönlich beruflich weiterbringt“, beschreibt Hannes Müller den Vorteil dieses zweiten, umfangreichen Teils der Meisterprüfung. „Hier hat der Prüfling die Chance, seine berufliche Situation wirtschaftlich zu analysieren, eventuell neue Ideen auf Tauglichkeit zu überprüfen oder einfach seinen Betrieb oder das Konzept seiner Selbstständigkeit einer gründlichen wirtschaftlichen Analyse zu unterziehen. Oder er bezieht sein Arbeitsprojekt auf einen ohnehin anstehenden Neu- oder Umbau, z. B. von einer Reithalle, von einem neuen Boxentrakt oder einem neuen Reitplatz.“ Müller und Scharmann haben die Erfahrung gemacht, dass besonders diese Projekte sehr vielfältig in der Gestaltung ausgefallen sind. „Diese Projekte



Foto: Slawik

Haltungs- und Fütterungsmanagement werden für das Arbeitsprojekt ein Jahr lang täglich dokumentiert.

haben einen sehr nachhaltigen Einfluss auf die eigene berufliche Entwicklung“, hat Markus Scharmann beobachtet. Ein dritter Teil der Prüfung beschäftigt sich mit Berufsausbildung und Mitarbeiterführung. Auch hier wird anhand der Fallstudie und anhand einer praktischen Durchführung einer Unterrichtseinheit die berufliche Handlungsfähigkeit des künftigen Pferdewirtschaftsmeisters geprüft.

WAS WIRD SICH ÄNDERN?

Die Freude darüber, dass das Gesamtkonzept nun schon über drei Jahre aufgeht, ist groß. „Anfangs waren wir nicht sicher, ob die Arbeitsprojekte in Teil eins immer zu Ende geführt werden könnten“, berichtet Hannes Müller aus den Anfangszeiten. „Was, wenn das Projektpferd ausfällt? Wenn das Ziel nicht erreicht wird, weil sich das Pferd kurz vor der Prüfung verletzt hat?“ Solche Situationen sind schon aufgetreten, aber bisher gab es immer eine Lösung, die gemeinsam mit dem Prüfungsausschuss erarbeitet wurde. Das Feedback vieler Pferdewirtschaftsmeister, die nach dem neuen Modus ihre Prüfung absolviert haben, ist positiv (Kommentare ab S. 47). „Wir wünschen uns für die Zukunft, dass das System so dynamisch bleibt und es weiterhin gelingt, mit meisterlichen Ansprüchen an die Arbeitsprojekte zu gehen. Den Fachbereich Unterrichterteilung möchten wir gern stärken“, sagt Hannes Müller. Ansonsten, so der Mit-Initiator des neuen Konzepts, sei

man sehr zufrieden. „Es gibt für die Fachrichtung Klassische Reitausbildung nun bundesweit verbindliche Rahmenbedingungen. Das ist einzigartig und wir wünschen uns für die Zukunft, dass es uns gelingt, ein ähnliches Konzept für die weiteren vier Fachrichtungen mit zu gestalten.“ Denn diese werden nicht zentral in Warendorf, sondern dezentral in den jeweiligen Bundesländern geprüft. Ein erster Schritt in diese Richtung ist getan: Im Oktober gibt es eine Art „Gipfeltreffen“ zur Fachrichtung Pferdehaltung und Service, wo unter anderem die wichtige Frage erörtert werden soll, inwieweit dezentrale Prüfungen vergleichbare Rahmenbedingungen bieten können. St.GEORG wird berichten.

Kerstin Niemann



Foto: Freireich

Foto: Rau



Viele Stunden am Schreibtisch: Für die neue Meisterprüfung wird dokumentiert, diverse Statistiken werden erstellt und ausgewertet.

So war die Meisterprüfung



Ihr Thema im Arbeitsprojekt beschäftigte sich mit Springtraining.



Sandra Auffarth, Weltmeisterin Vielseitigkeit 2014

Als ich 2016 erstmals davon hörte, dass die Pferdewirtschaftsmeisterprüfung nach einem neuen Modus ablaufen sollte, war ich sofort bei der ersten Informationsveranstaltung dabei. Da ich meine Turnierplanung aber sehr langfristige anlege, habe ich erst ein Jahr später mit der Meisterprüfung angefangen und sie einviertel Jahre danach abgelegt.

Der neue Modus mit kurzen Modulen passte perfekt in meinen Ablauf und hat letztlich den Ausschlag gegeben, mich anzumelden. Meine Erwartungen an diese Form der Meistervorbereitung wurden voll erfüllt.

Als Vielseitigkeitsreiterin hätte ich gern auch ein Vielseitigkeitsthema für das Arbeitsprojekt Teil eins gewählt – habe mich aber dann aufgrund der Pferde, die mir für dieses Projekt zur Verfügung standen, doch für ein Springthema entschieden. Mein Ziel war es, im Laufe von etwas mehr als einem Jahr drei verschiedene Pferde von Springpferdeprüfungen der Klasse L bis

hin zum Youngster-S-Springen auszubilden. In meinen Trainingsplänen für die Pferde habe ich mein vielseitiges Wissen einfließen lassen und viele Teilziele im Gelände erarbeitet. Für mich war es sehr erkenntnisreich, dass ich für jedes Pferd einen einzelnen Trainings-, Fütterungs- und Gesundheitsplan aufstellen und führen musste – so konnte ich im Verlauf und auch später für die schriftliche Arbeit sehr schön vergleichen, wie unterschiedliches Ex- und Interieur auch unterschiedliche Arbeitspläne erforderte. Mit einem Pferd lag der Schwerpunkt mehr auf Krafttraining, mit dem anderen mehr auf Parcours- und Turniertraining, weil es in neuen Umgebungen zu nervös war. Für das tägliche Berufsleben sind solche aufwändigen Dokumentationen und die daraus resultierenden Statistiken aufgrund des hohen Zeitaufwandes allerdings kaum zu realisieren. Außerdem denke ich, dass bei aller Planung immer noch das reiterliche Gefühl und damit auch spontane, auf den Tag und die Situation zugeschnittene Trainingsentscheidungen eine Rolle spielen sollten.

Mein Arbeitsprojekt für den betriebswirtschaftlichen Teil hat mir tolle Erkenntnisse für meine eigene berufliche Zukunft gebracht. Das Thema war eine Gegenüberstellung meiner Ist-Situation, in der das Reiten und die Turniereinsätze im Vordergrund stehen. Verglichen habe ich dies mit einer beruflichen Ausrichtung, bei der ich weniger selbst reite, sondern stattdessen mehr Lehrgänge und Seminare veranstalte und Schüler trainiere. Welches Modell hat welche Vor- und Nachteile, wie muss man kalkulieren, welche Faktoren im Hinblick auf Zeit- und Kostenrechnungen muss man berücksichtigen?

Insgesamt bin ich sehr zufrieden, dass ich meine Meisterprüfung nach dem neuen Modus gemacht habe. Ich fand es zeitaufwändig und anspruchsvoll, habe viel gelernt und fühlte mich sehr gut beraten und begleitet. Für die Zukunft hoffe ich, dass die angehenden Meister diese Prüfungsform als Chance betrachten, neue und kreative Projektziele zu formulieren, von deren Erkenntnissen auch andere Kollegen profitieren können.“

Eine besondere Rolle bei dem Arbeitsprojekt von Heiko Strohbehn spielte der gleichzeitige Einsatz seines Pferdes im Sport und im Deckgeschäft.



Foto: privat, St.GEORG



Heiko Strohbehn, Leiter der Landesreit- und Fahrschule Redefin

Ich war schon viele Jahre als Pferdewirt zweier Fachrichtungen und als Pferdewirtschaftsmeister Zucht und Haltung im Beruf, als ich mich entschieden habe, meine Meisterprüfung auch noch in der Fachrichtung Klassische Reitausbildung zu machen.

Die Vorgehensweise, über eineinviertel Jahre einmal im Monat für zwei bis drei Tage nach Warendorf zu fahren und damit in den Arbeitsprojekten eng begleitet zu werden, kam mir entgegen, war aber auch recht zeitaufwändig, zumal ich die Chance genutzt habe und mein Projektpferde nahezu jedes Mal dabei hatte.

Besonders gefallen hat mir, wie praxisnah und handlungsorientiert die gesamte Meistervorbereitung mit dem neuen Modus geworden ist. Auswendig gelerntes Wissen reicht nicht und würde auch einem Meistertitel nicht entsprechen, darum begrüße ich den hohen Anspruch, der jetzt an angehende Meister gestellt wird.

In meinem Arbeitsprojekt für Teil eins ging es um die Hinführung eines Pferdes

von Springpferdeprüfungen zu Springen „gegen die Uhr“ bis zur Klasse M, also die Beschreibung des Ausbildungsweges von eher ruhigem, rhythmischen Reiten hin zum schnellen Parcoursreiten.

Zusätzliche Berücksichtigung musste dabei der Deckeinsatz meines Projektpferdes finden – in der Trainings- und Gesundheitsplanung, im Hinblick auf die Kombination von Deck- und Turniergegeschäft. Was ich besonders bereichernd fand, war die Anleitung in Warendorf, bei der wir immer wieder aufgefordert wurden, Wissensbereiche zu verknüpfen und nicht die Vorgehensweise an sich zu beschreiben, sondern das „Warum“ dahinter zu erläutern. Dressurlektionen begreife ich mehr als zuvor als Trainingshilfen, um das Pferd schneller, stabiler, geschmeidiger oder konditionsstärker zu machen, und die tägliche Dokumentation ist im Rückblick sehr spannend, weil durch derart diszipliniert geführte Pläne und Auswertungen klarere Schlüsse gezogen werden können, die auch für die Ausbildung anderer Pferde anwendbar sind.

In meinem betriebswirtschaftlichen Arbeitsprojekt habe ich die Fragestellung

bearbeitet, wie ich als Leiter der Reit- und Fahrschule des Landgestüts Redefin durch Veränderung der Lehrgangsplanung noch wirtschaftlicher arbeiten kann. Zu welchen Zeiten sind Lehrgänge gut besucht, welche Inhalte sind attraktiv, wo ist die Auslastung optimal und ab wann ist sie für den Betrieb wirtschaftlich? Welche Änderungen im Konzept könnte man vornehmen, welche Auswirkungen hätte dies zeitlich, personell und finanziell? Ich habe konkrete Vorschläge erarbeitet, z. B. zu Beginn der Saison mehr Turnier-Vorbereitungslehrgänge für die regionalen Sportreiter anzubieten, und bin gespannt wie sich dies nun auswirken wird.

Insgesamt hat die Meistervorbereitung für mich knapp eineinhalb Jahre in Anspruch genommen und mir – und meiner Familie – einiges an Disziplin abverlangt, weil der Umfang der Meisterprüfung mit zwei Arbeitsprojekten und den vielen Modulen schon viel Aufwand bedeutet. Aber es hat sich gelohnt, ich habe viel neuen Input erhalten. Die große Kollegialität unter Teilnehmern und Lehrgangleitern sowie den intensiven inhaltlichen Austausch möchte ich nicht missen.“



Foto: www.sportfotos-lafrentz.de

Den Ablauf im Trab zu verbessern war eines der Ziele von Sabrina Geßmanns Projektarbeit.



Sabrina Geßmann, zur Hälfte selbstständig im eigenen Betrieb, zur Hälfte angestellt bei Helen Langehanenberg

Ich habe zunächst die Ausbildung zum Pferdewirt mit der Fachrichtung Klassische Reitausbildung bei Wolfgang und Sabine Egbers in Haftenkamp absolviert und dann etwas Berufserfahrung gesammelt. Halbtags bin ich seit dem Ende meiner Ausbildung im Stall von Helen Langehanenberg angestellt und in der übrigen Zeit baue ich mir auf dem elterlichen Hof einen Ausbildungsstall auf. Im November 2017 habe ich mit der Planung meiner Pferdewirtschaftsmeisterprüfung begonnen, im Februar 2019 hatte ich alle drei Teilbereiche (siehe Kasten) beendet und meine Prüfung mit der Stensbeck-Auszeichnung bestanden.

Die größte Herausforderung waren die zwei Arbeitsprojekte: In Teil eins, dem einjährigen Arbeitsprojekt, lautete mein Ziel, ein Dressurpferd vom Niveau der Klasse M** auf S* zu bringen mit nachweisbaren Turniererfolgen und Bewertungen von über 68 Prozent in der Klasse S*. Ein Schwerpunkt meiner Arbeit war, durch verschiedene Maßnahmen wie gymnastizierendes Dressurreiten, Handarbeit, Springgymnastik und Geländetraining insbesondere den Trabablauf des Pferdes

zu verbessern. Es war ein arbeitsreiches, aber auch sehr lehrreiches Projekt. Das tägliche Dokumentieren der Arbeit mit dem Pferd, die Analyse von Weidegang, Futteraufnahme, Betreuung durch Tierarzt und Schmied hat meiner gesamten Trainingsplanung deutlich mehr System und Struktur gegeben und der Sinn einer vielseitigen Ausbildung wurde durch die sehr guten Trainingsergebnisse noch einmal unterstrichen. Durch das akribische Führen einer Trainingsdatenbank sind mir wichtige Erkenntnisse über meine eigene Arbeit gekommen, die ich jetzt auch auf andere Pferde übertragen kann. Besonders gefreut hat es mich, dass ich sogar über mein definiertes Ziel hinausgeschossen bin und die Trainingserfolge im Laufe dieses Projekt-Jahres so gut waren, dass ich mit meinem „Meister-Pferd“ sogar siegreich bis zur Klasse S** (Intermédiaire I) war.

Das Arbeitsprojekt im wirtschaftlichen Teil handelte von Planung und Bau eines Paddockstalls sowie einer Internetseite, um den Ausbildungsstall Geßmann bekannter zu machen – ein Projekt, bei dem ich viel gelernt und von dem ich natürlich direkt profitiert habe und das mich deswegen auch für meine berufliche Zukunft enorm

DIE MEISTERPRÜFUNG

Fakten im Überblick

- **Teils eins: Pferdehaltung, -einsatz, -zucht und Dienstleistungen**
Hier wird ein einjähriges Arbeitsprojekt erstellt, dokumentiert, schriftlich präsentiert und „verteidigt“ (Fachgespräch). Zu Teil eins gehört außerdem eine schriftliche Prüfung, in der rund 20 Themenfelder vorkommen können, von Fütterung über Haltung bis hin zu Umweltschutz-, Tierschutz- und planerischen Aspekten (180 Minuten). Elf Module unterstützen bei der Vorbereitung.
- **Teil zwei: Betriebs- und Unternehmensführung**
Hier wird ein sechsmonatiges Arbeitsprojekt erstellt, dokumentiert, schriftlich präsentiert und „verteidigt“. Außerdem eine 180-minütige schriftliche Prüfung. Vier Module.
- **Teil drei: Berufsausbildung und Mitarbeiterführung**
Zur Berufsausbildung gehört die Durchführung einer Ausbildungseinheit (Unterrichten) und eine schriftliche Prüfung (120 Minuten), zur Mitarbeiterführung gehört die schriftliche Analyse einer Fallstudie (Klausur). Ein Modul.
- **Kosten:**
Alle Lehrgangsmodule zusammen inklusive aller Prüfungen kosten rund 6000 Euro. Hinzu kommen Kost und Logis für Reiter und Pferd/Pferde.
- **Mehr Informationen:**
Die Bundesvereinigung der Berufsreiter, die Deutsche Reitschule und die Landwirtschaftskammern stellen umfangreiches Informationsmaterial zur Verfügung.
◆ www.berufsreiter.com

weitergebracht hat.

Insgesamt bin ich davon überzeugt, dass das jetzige Format der Pferdewirtschaftsmeisterprüfung einen deutlich höheren Anspruch hat als vor der Reform Anfang 2016 und ich bin froh, meinen Meister nach dem neuen Modus gemacht zu haben. Ich fühle mich damit gut aufgestellt und vorbereitet auf meine berufliche Zukunft.“

**TEIL 2 DER
MEISTER-SERIE
FACHRICHTUNG
PFERDEHALTUNG
& SERVICE
IN AUSGABE
12/19**